

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 13

Artikel: Saloniki : die Chancen eines italienischen Angriffs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Remonten aber haben auch nicht besseren Willen als die im Ausland!

Sie sind zum größten Teil weniger edel und müssen nicht nur zugeritten, sondern noch „eingefahren“ werden!

Dies fertig zu bringen, ohne das Material zugrunde zu richten, erfordert sehr große „Fachkenntnis“.

Wo haben unsere Reitlehrer Gelegenheit, sich diese anzueignen?

Der Umstand, daß jedes Pferd seiner Konstruktion nach einzeln studiert und behandelt werden muß, erhebt das Zureiten zu einer „Kunst“. Eine Schablondendressur wird man aber ebensowenig für ein Kunstwerk halten können, wie der Stubenmaler ein Künstler ist, der mit Schablonen Bilder anfertigt!

Die Reitlehrer müssen eben die Künstler sein, die diese Kunst weitervererben und diese muß eben praktisch erlernt werden.

Man wird mir vorhalten, daß es nun jahrelang bei uns so gegangen ist und auch weiterhin gehen werde! Gewiß!

Wenn aber alles verbessert wird bei uns, warum soll das Reiten auf dem alten Standpunkt bleiben?

Reiten hat für die Kavallerie immer noch Wert, ein gut gerittenes Pferd ist immer noch die beste Waffe des Kavalleristen!

Es liegen in dem einheitlichen, systematischen Zureiten der Remonten solch enorme Vorteile, daß darüber etwas nachzudenken mir lohnend erscheint.

Ueber die Notwendigkeit des Gerittenseins und daher des Gehorsams eines Soldatenpferdes zweifelt wohl kein ernster Kavallerist mehr. Ist es doch eine richtige Abrichtung, die dem Pferde die Ausdauer gibt und die Grundlage ist zu allen präzisen Bewegungen eines Kavalleriekörpers, sowie des Fortkommens jedes einzelnen Meldereiters!

Sollen unsere Reitlehrer, dies sind in erster Linie unsere Berufsoffiziere, ihrer schwierigen Aufgabe gewachsen sein, so muß ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich dafür vorzubereiten. Dies könnten sie nur praktisch an einer Reitschule oder wenigstens etwas ähnliches.

Die Gründung einer Reitschule erscheint gerade so dringend notwendig, wie seinerzeit die Errichtung einer Schießschule!

Diese Schule könnte vielleicht ohne sehr große Kosten organisiert werden. Ein Teil der Ausgaben würde sich sicher durch Schonung des Remontenmaterials decken.

Sie könnte den Instruktoren, Truppenoffizieren und Bereitem aller Waffen dienen und wäre dadurch eine solide und einheitliche Basis für die Reiterei in unserer Armee gelegt.¹⁾ Oberlt. H. . . !

¹⁾ Anmerkung der Redaktion. Die eidgenössische Equitationsschule, nach der mit Recht hier gerufen wird, gehört zu den Aufgaben, für die die eidgenössische Pferderegianstalt in Thun errichtet worden ist; wenn ich mich nicht irre, so ist dies in der Verordnung, die ihre Aufgaben festsetzt, ausdrücklich ausgesprochen worden. Wenn sie bis jetzt noch nie für diesen Zweck anders dienstbar gemacht wurde, als daß im Winter Infanterie-Instruktoren Reitunterricht erhielten, so lag

Saloniki.

Die Chancen eines italienischen Angriffs.

Seitdem italienische Kriegsschiffe vor *Beirut* erschienen und in seinem Hafen zwei türkische Schiffe zusammenschossen, taucht immer häufiger — und nicht ohne jede materielle Grundlage — die Nachricht von geplanten italienischen Operationen im ägäischen Meere auf. Die dahin gerichtete Meinung wird durch die Ungeduld der italienischen Bevölkerung ob des schleppenden Ganges der Ereignisse auf dem eigentlichen tripolitanischen Kriegstheater unterstützt und erfuhrt vor kurzem neue Nahrung durch die vielsagende offiziöse Mitteilung der italienischen Regierung, sie habe sich nur bezüglich des Jonischen und Adriatischen Meeres, nicht aber in Betreff anderer Küsten des ottomanischen Reiches zur Passivität verpflichtet. Augenblicklich ist wohl eine von allen Signatarmächten eingeleitete Mediation im Zuge, die ein aggressiveres Vorgehen Italiens verbietet, doch muß man, da Italien an seinem Annexionsdekret festhält, mit einem Scheitern der Vermittlung rechnen. Das Eingeständnis der Mächte, sie hätten keine Basis für Friedensverhandlungen gefunden, würde wohl eine größere kriegerische Aktivität der Italiener im Gefolge haben. Als die Ziele einer solchen Aktivität kämen *Saloniki* und die *Dardanellen* in Betracht. Als das nähere und militärisch unbekanntere Ziel soll hier die mögliche Operation gegen *Saloniki* besprochen werden.

Eine Aktion gegen *Saloniki* hätte vor allem den Sinn, daß in dieser Stadt die Quelle und der Hauptsitz des Jungtürkentums getroffen werden würde. Eine Verwüstung dieses Handelsemporiums könnte die tiefgehendsten Erschütterungen im innerpolitischen Leben des ottomanischen Reiches mit sich bringen. Der Eindruck eines Bombardements würde vielleicht die herrschende Partei, möglicherweise sogar das gegenwärtige Regime vernichten. Es wäre dann nicht ausgeschlossen, daß ein neues Regime, das keine Verpflichtungen bezüglich der Vergangenheit hat, zu einer ähnlichen Liquidation schritte, wie wir sie knapp nach der Inaugurierung der Verfassung im Jahre 1908 erlebten. Damals waren die Liquidationsobjekte *Bosnien-Herzegowina* und *Bulgarien*, heute könnten dies *Tripolis-Cyrenaika* und *Kreta* sein.

In *Saloniki* würde aber überhaupt eine der bedeutendsten und reichsten Handelsstädte der Türkei getroffen werden. Durch die radienförmig gegen *Saloniki* konvergierenden Flußtäler wird *Mazedonien* vom Meer aus nach allen Richtungen hin zugänglich

das nicht darin, daß die anderen Aufgaben der Pferderegianstalt es unmöglich machten, an ihr die Equitationsschule zu errichten. Im Gegenteil, diese anderen Aufgaben ermöglichen es, daß immer die Pferde vorhanden sind, die die Equitationsschule für die Ausbildung von Reitlehrern bedarf. Und im übrigen der andere Zweck der Pferderegianstalt: Abgabe von durchgerittenen Pferden an Offiziere und an Offizierskurse, wird sicherlich im vollkommene Maße erreicht, wenn das Zureiten nicht bloß für diesen Geschäftszweck betrieben wird, sondern wenn die Anstalt das Institut ist, in dem die Reitlehrer der Armee ausgebildet werden.

gemacht; Saloniki ist deshalb auch der Mittelpunkt eines großen Straßennetzes und Ausgangspunkt der Bahnen nach *Monastir*, *Mitrowitza*, *Vranja*, *Dedeagatsch* und *Konstantinopel*. Saloniki hat zahlreiche industrielle Etablissements. Handelspolitisch sind Großbritannien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland interessiert. Der Hafen wird von den meisten Schiffen der Levantelinien regelmäßig angelaufen. Militärgeographisch besonders wichtig ist die Lage Salonikis gegenüber *Mazedonien*, *Albanien* und den *Epirus*. Für weitere Operationen in diesen Richtungen wäre Saloniki wohl die geeignetste, weil am zentralsten gelegene Basis.

Der Schutz dieses außerordentlich wichtigen Platzes gegen feindliche Angriffe liegt in vier Elementen: den Fortifikationen, Minensperren, der Flotte und Landmacht.

Was nun die *Fortifikationen* anbetrifft, so sei vor allem erwähnt, daß die Stadt im Hintergrunde des Meerbusen von *Saloniki* liegt, der durch das mächtig anwachsende Delta des *Wardar* so bedroht wird, daß die seicht gewordene Einfahrt bereits Vorsicht erheischt. Das mächtige Kap *Kara Burun* engt sie zudem bis auf etwa 6 km ein. Die Schifffahrt muß sich knapp unter *Kara Burun* halten. Dieses Kap und *Mikra Point* (*Klein Kara Burun*) tragen die Befestigungen von *Saloniki*. Jeder der beiden Punkte trägt eine offene 24 cm Krupp-Batterie. Bei *Kara Burun* wurde weiters vor kurzem eine schwere Haubitzbatterie errichtet, die sehr gut gedeckt, also vom Meere aus schwer zu beschießen ist, ferner gelangten noch vier mit älteren schweren Geschützen armierte Batterien und mehrere mit Schnellfeuerkanonen armierte Erdwerke zur Abwehr von Landungsversuchen und Bestreichung der Minenfelder zur Aufstellung. Alle Werke sind sturmfrei. Sie liegen etwa 20 km von der Stadt entfernt.

Minensperren wurden gleich nach Ausbruch des Krieges — schon im Oktober 1911 — ausgelegt. Die äußerste Linie sperrt die Durchfahrt zwischen dem Kap *Kara Burun* und dem *Wardar*-Delta; die zweite, die gleichfalls von *Kara Burun* ausgeht, kreuzt die erstere Linie und endet am Nordende des *Wardar*-Deltas, die dritte sperrt — etwa 5 km von der Stadt entfernt, — die innerste Verengung des Hafens. Man hat es mit *Kontaktminen* zu tun, die zum Teil noch aus der Zeit des griechisch-türkischen Krieges stammen, also unverläßlich sind.

An *Kriegsschiffen* liegen im Hafen von *Saloniki* das Kasemattschiff „*Feth-i-bulend*“ und der Radavisodampfer „*Issedin*“. Das erstere Schiff lief im Jahre 1868 vom Stapel und wurde 1907 auf der *Ansaldo*-Werft zu *Genua* renoviert. Es deplaziert 2806 Tonnen, hat einen Gürtelpanzer von 229 mm, ist mit vier 15, sechs 7,5, zehn 5,7, zwei 4,7 cm Kanonen und zwei Torpedolancierrohren armiert, läuft 14 Meilen und hat einen Bemannungsstand von 220 Mann. Der „*Issedin*“ ist im Jahre 1864 vom Stapel gelaufen, deplaziert 1075 Tonnen, ist mit vier alten Dreipfündern und zwei Mitrailleusen armiert, läuft 14 Meilen und hat einen Bemannungsstand von 150 Mann.

Zur Verteidigung *Salonikis* zu Lande käme im ersten Augenblick etwa die Hälfte der Streitkräfte des III. Arduus Saloniki in Betracht, das wären etwa 40 Bataillone, 22 Schwadronen, zwei reitende und 24 fahrende Batterien, im ganzen ungefähr 30,000 Mann.

Nach dieser Betrachtung der Verteidigungselemente Salonikis und in Würdigung der großen Stärke der italienischen Kriegsflotte kommt man zu dem Schlusse, daß es den italienischen Kriegsschiffen nicht allzu schwer fallen kann, die türkischen Küstenbatterien niederzuringen, die Minenfelder abzuräumen und die zwei ottomanischen Panzer in den Grund zu bohren. Ein Angriff auf *Saloniki* würde zweifellos ein ernsteres Unternehmen, als die Kanonade vor *Beirut* darstellen, aber ungleich leichter sein als die Forcierung der *Dardanellen*. Es fragt sich aber: Was soll nach dieser Niederkämpfung der türkischen Abwehrmittel geschehen. Ein Landungsversuch erscheint angesichts der starken ottomanischen Landstreitkräfte ausgeschlossen. Es erübrigte also, die Stadt zu *verwüsten*, wenn nicht schon die Kanonade mit den Forts einen friedensfördernden Umsturz herbeigeführt hätte. Eine Verwüstung des wichtigen Handelsplatzes hätte jedoch vielleicht die unerwünschte Einmischung aller Mächte zur Folge, die in *Saloniki* eigene Handelsinteressen zu schützen haben.

Die französischen Manöver in der Trouée von Belfort und die Flugzeuge.

Die französischen Manöver des vorigen September im Osten Frankreichs traten, wie in Nr. 35 1911 der „Allgem. Schweiz. Mil.-Ztg.“ erwähnt, in plötzlicher Abänderung des Gesamtmanöverplans an die Stelle der großen, im Aisnegebiet geplanten Manöver des I. und VI. Armeekorps, da in diesem Gebiet die Maul- und Klauenseuche auftrat. Die infolge der scharfen Spannung in der Marokkofrage damals vorhandene Kriegsgefahr bildete aber, wie französischerseits angenommen wurde, den eigentlichen Grund der Verlegung der Manöver. Das für einen Krieg mit Deutschland besonders wichtige VI. Armeekorps (*Châlons*) sollte nur im eigenen Gebiet Uebungen abhalten. So traten denn die Manöver im Osten Frankreichs an Stelle der im Aisnegebiet, dem Schauplatz künftiger, erster Hauptentscheidungen, geplanten. Sie erweckten dadurch besonderes Interesse, daß auch das deutsche Oberrheingebiet mit seinem in der Neuzeit besonders entwickelten strategischen Bahnnetz und dem mächtigen Stützpunkt, Straßburg, als das Ausgangsgebiet einer deutschen Hauptoperation gegen das östliche Frankreich und dessen Zentrum, Paris, sowie gegen die Trouée von Belfort, und diese starke Lagerfestung selbst, angesehen wird. Sie erhielten auch noch dadurch ein besonderes Interesse, daß die Militärfieger an ihnen nicht nur in der großen Anzahl von über zwei Dutzend, sondern auch in ganz anderer Bewegungsfreiheit, Beanspruchung, Unterstützung und Verwendung als sonst, teilnahmen.